

Leseprobe aus „Ich schreibe, weil...“

Hrsg. Elmar Ferber, 2003, ISBN 3-931918-08-04

(nur noch antiquarisch erhältlich)

Kunstfertig Kunstfindig

Kunst ist Verzierung dieser Welt

Im klimatisierten Museumsraum steht er mir gegenüber, der Keltenfürst vom Glauberg, diese lebensgroße, in das fünfte Jahrhundert vor Christus datierte Statue aus rotem Sandstein mit ihren unverwechselbaren, wie zwei überdimensionierte Kochlöffel geformten Mickey-Mouse-Ohren. Deutlich sind Details der Kleidung, Handhaltung, Schmuck et cetera zu erkennen. Die sensationell gut erhaltene Plastik zeigt keinerlei Spuren von Verwitterung oder Verfall. Wurde sie schon bald nach ihrer Vollendung als Teil einer rituellen Handlung begraben, oder stand sie geschützt unter einem bislang durch keinerlei Funde nachgewiesenen, Unterstand? Und warum diese Ohren?

Wissenschaftler bestätigen einander in der Annahme, es handele sich bei diesen seitlich am Kopf sitzenden riesigen Beulen um eine eng anliegende Haube oder Kappe mit mistelblattförmigen Ansätzen, denn die Mistel sei eine von den Kelten, wie zweifelsfrei durch den römischen Geschichtsschreiber Plinius überliefert, als heilende, wenn nicht sogar heilige Pflanze verehrte gewesen. Unwillkürlich denke ich bei dieser de facto bis heute durch keinerlei Spur verifizierten Darstellung an die Comicfiguren Asterix, Obelix und den weißbärtigen, im knöchellangen Kleid auf Baumkronen kletternden, Druiden Miraculix, wie er dort oben sitzend mit seiner Handsichel Mistelzweige von den Ästen säbelt. Die Führerin im Museum entwickelt mittlerweile selbstbewusst eine eigene, wie sie zu betonen bemüht ist, jedoch vollkommen unwissenschaftliche These und zeigt auf eine, neben Krügen, Ringen und anderen Utensilien in einer Vitrine liegende Gürtelschnalle, Beigabe im Grab eines anderen Keltenfürsten, auf der ein Gesicht mit ähnlichen Kochlöffelohren zu sehen ist. Vielleicht, so verrät sie, handele es sich bei den Ohren lediglich um eine besondere Haartracht.

Also: Doris-Day-Frisur anstatt Krone?